



Wo finden wir den territorialen Bock?

Rehe willkürlich zu jagen ist meist nicht besonders schwierig. Besonders jüngere, unerfahrene Stücke kommen oft in Anblick. Bei älteren, territorialen Böcken sieht das schon anders aus. Und gerade die sind ja für die meisten Jäger das erstrebenswerte Jagdziel.



PRAXISWISSEN FÜR
REVIERBETREUER

Von Wildmeister Matthias Meyer

FOTOS: M. GÄRBER, K. VOLKMAR, M. MEYER



Sind Rangordnung und Grenzen des Territoriums einmal festgelegt, bleiben die alten Rehböcke wieder faktisch unsichtbar. Plätze und Fegestellen weisen aber weiterhin auf ihren Einstand hin.

Das Rehwild ist in den meisten Revieren die Hauptwildart. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, wenn sich deshalb der Fokus von Anstich und Pirsch ganz dem Reh widmet. Zu Beginn der Jagdzeit im Frühjahr bis hin zur Rehbrunft im Hochsommer steht die Erlegung des Rehbocks im Vordergrund, ab dem frühen Herbst dann die des weiblichen Wildes. Um nicht nur auf zufällige Begegnungen mit dem Rehbock zu hoffen, muss sich der Jäger zum einen generell mit der Lebensweise der Wildart auseinandersetzen und zum anderen im eigenen Revier auf die Suche nach Bockeinständen machen. Mit langjähriger Erfahrung und vielfältigen Beobachtungen beginnt man das Revier aus dem

Blickwinkel des Wildes zu betrachten. So bekommt die selektive Jagd nach dem Besonderen einen anderen Stellenwert.

Jugendlicher Übermut

Lautlos bringt mich der Pirschweg – immer wieder verhoffend – bis an den Blattstand, ohne Wild vertreten zu haben. Längst liegt die Büchse auf der Brüstung bereit, als ich dem Blatter die ersten weichen Töne entlocke. Mit Beginn der zweiten Strophe prescht ein starker, aber junger Bock heran, verhofft mit langem Träger in meine Richtung. Starr und gebannt wie eine Salzsäule testen wir aus, wer sich zuerst bewegt. Nur die Löcher in seinem Windfang weiten sich, der Blick

bleibt starr auf meinen Stand gerichtet. Nach einer gefühlten Ewigkeit beginnt er wie selbstverständlich ein paar Himbeerblätter zu äsen, etwas hin und her zu treten, bevor er wieder dahin verschwindet, woher er kam. Erneut bringen ihn weitere Fieptöne bis vor den Stand. Plötzlich wirft er nach links auf. Eine rote Decke wird in dem Spiel von Sonnenstrahl und tiefem Schatten sichtbar. Ein ängstlicher Jahrling schiebt sich durch den jungen Bergahorn. Beide jungen Böcke sind verschwunden. Ich entscheide, zu bleiben ... Das erstrebenswerte Ziel der Rehjagd ist für viele Jäger das Erbeuten einer reifen, mitunter auch einer starken Trophäe. Rehe willkürlich zu jagen ist meist nicht besonders schwierig. Mit

dem passenden Wind sollte es fast überall möglich sein, in angemessener Zeit Rehwild in Anblick zu bekommen, selbst in Revieren mit einem konsequent hohen Jagddruck. Handelt es sich hier jedoch meist um junge und unerfahrene Stücke, gestaltet sich die Suche nach einem alten Rehbock doch deutlich anspruchsvoller. Für das Bestätigen alter Böcke steht dem Jäger oft nur ein geringes Zeitfenster zur Verfügung, wenn er nicht auf technische Hilfsmittel wie Wildkameras gezielt zugreifen möchte. Am ehesten gelingt das Beobachten im zeitigen April. Mit beginnender Vegetationszeit ist die Aktivität beim Rehwild bekanntlich am höchsten. Wenngleich alte, erfahrene Stücke erst deutlich nach Jungwild und

Geißen aus der Deckung treten, gelingt deren Anblick morgens und abends um die Dämmerung herum recht gut. Häufig ist der Erfolg morgens aufgrund der allgemeinen Ruhe im Revier lohnender. Aber nicht nur die nun sprießende energiereiche Äsung lockt den Rehbock aus dem Einstand, sondern auch das Abstecken der Reviergrenzen gegenüber der mehrjährigen Konkurrenz.

Reviergoismen ausnutzen

Rehwild lebt in überschaubar kleinen Territorien, die jahreszeitlich bedingt mehr oder weniger heftig verteidigt werden. Insbesondere bei den mehrjährigen Rehböcken steigert sich die Produktion von Testosteron mit Zunahme der Tageslänge. Neben dem

Abschluss des Gehörnwachstums und dem Verfegen führt es zu einer Steigerung innerartlicher Konkurrenz und ausgeprägtem Revierverhalten. Während der im Frühjahr zu beobachtenden Revierkämpfe unter gleich starken Böcken werden die Reviergrenzen abgesteckt, häufig markiert und kontrolliert. Von Mitte März bis Ende Mai sind Rehböcke deshalb häufig zu beobachten. Mal verjagen sie jüngere Böcke vehement, mal plätzen und markieren sie, mal kommt es an den Reviergrenzen unter Rivalen zu erbitterten Kämpfen. Spätestens ab Ende Mai sind die Rangordnung und die Grenzen des Territoriums jedoch festgelegt, die alten Rehböcke nun wieder faktisch unsichtbar. Sind die Revier-



FORSTLER & JÄGER

Wir kommen aus dem Krisenmodus nicht heraus. Zuerst Corona, dann der Krieg und über all dem schwebt das Gespenst des Klimawandels. Im neoliberalen Neusprech heißt es immer, dass jede Krise auch eine Chance ist. Das klingt jedoch zynisch im Angesicht von zerstörten Städten und verdorrten Landstrichen. Doch ob Klimawandel oder Importstopp von russischem Gas, Holz wird gerade als die Waffe gegen Klimawandel und für mehr Energieunabhängigkeit gehandelt. Breitbeinig wird ein neues Holzzeitalter heraufbeschworen und für eine stärkere Nutzung der Wälder geworben. Bleiben wir doch bitte realistisch!

Luft nach oben

Österreich ist kein besonders rohstoffreiches Land und so ist es nur klug und verständlich, sich auf das zu besinnen, was man zur Verfügung hat. Das ist unter anderem Holz. Rund 30 Millionen Vorratsfestmeter beträgt der jährliche Zuwachs im heimischen Wald, wovon wiederum rund 18 Millionen Erntefestmeter genutzt werden. Gerne wird das so interpretiert, dass Österreich seine Holznutzung noch deutlich intensivieren könnte. Doch schon hier liegt der Hund begraben. Vom Vorratsfestmeter des stehenden Baumes im Wald sind Rinde und Ernterücklässe abzuziehen, was zumindest 20 % ausmacht. Das relativiert das auf den ersten Blick große Potenzial nach oben schon einmal ordentlich. Der Vorrat im Wald entspricht quasi dem Lebendgewicht eines Rehbocks, während der Gastwirt das Stück aufgebrochen erwirbt und nach diesem Gewicht bezahlt.

In weiterer Folge ist zu bedenken, dass mittlere und größere Forstbetriebe ihr Nutzungspotenzial meist voll ausschöpfen. Professionell geführte Betriebe lassen regelmäßig Inventuren zu ihren Waldbeständen durch-

führen und wissen recht genau über ihre Erntemöglichkeiten Bescheid. Nachhaltig wirtschaften heißt auch, nichts leichtfertig zu verschenken. Eine Forcierung der Holznutzung in nennenswertem Ausmaß wäre nur über den Kleinwald möglich. Rund elf Millionen Erntefestmeter des jährlichen Einschlags kommen aus Betrieben unter 200 Hektar Waldfläche, die allermeisten davon sind nur wenige Hektar groß. Viel Hirnschmalz und Geld wurden schon investiert, um den Kleinwald zu professioneller Bewirtschaftung und auch verstärkter Nutzung zu bewegen. Doch gerade für die Vielzahl an Kleinwaldbesitzern ist es immer noch nicht attraktiv, sich um

ihr „Schneuztücher!“ intensiver zu kümmern. Oft ist hier der Aufwand größer als der potenzielle Ertrag. Daran konnten bis jetzt auch diverse Kampagnen zur „Holzmobilisierung“ nichts ändern.

Realistisch betrachtet ist also nach oben viel Platz für heiße Luft, aber kaum für mehr Holz aus heimischen Wäldern. Und da brauchen wir uns auch nichts vormachen. Eine verstärkte Nutzung der Wälder würde auch den Jagd-Forst-Konflikt zusätzlich negativ befeuern und die Bemühungen, den Wald auch als Wildtierlebensraum zu sehen und zu bewirtschaften, zurückdrängen. Forstwirtschaft heißt, nicht möglichst rasch möglichst viel Holz heranzuziehen und zu verkaufen, sondern die verschiedenen Interessen am Wald mit Augenmaß auszugleichen. Vor ein paar Jahren schrie der Naturschutz am lautesten, jetzt ist es eben die Wirtschaft. Gerade als Jäger bleibt zu hoffen, dass der Weg einer Verbindung von Nutzung und Schutz unserer Wälder nicht allzu leicht verlassen wird.

Harald Chapin

grenzen unter vergleichbar starken und älteren Böcken einmal festgelegt, verschieben sie sich in der Regel nicht sonderlich. Überleben die Reviernachbarn mehrere Jahre, wird es meist auch keine größeren Unstimmigkeiten über die Einstandsgröße mehr geben. Hat ein Rehbock sich erst einmal in einem Revier etabliert, behält er es bis zu seinem Lebensende. Man kennt sich und man respektiert sich eben. Manch alter Rehbock gibt sogar im höheren Alter sein Territorialverhalten auf. Auf das Markieren und Kämpfen verzichten sie teilweise ganz, nehmen aber noch an der Brunft teil. Sie leben weiterhin in ihrem Revier oder zumindest Teilen davon, dulden aber zunehmend Jahrlinge und sogar mehrjährige geringe Böcke ohne eigenes Territorium, ohne allerdings von diesen herausgefordert zu werden.

Während im Frühjahr die Anwesenheit von Jahrlingen von einem territorialen Bock oft geduldet wird, ändert sich das nun bis zur Brunft. Schwache Jahrlinge, die kein auffälliges Reviervverhalten wie Plätzen oder Markieren zeigen, werden weiterhin „übersehen“, wenngleich sie bei Zusammentreffen kurz, aber nicht ernsthaft verfolgt werden. Häufig beim Ansitz zu beobachten ist, dass sich der territoriale Bock und der geringe Jahrling durch ein zeitlich verschobenes Austreten auf die Äsungsflächen aus dem Weg gehen. Während der Jahrling meist bei gutem Licht abends und morgens, manchmal auch am späten Vormittag oder mittags anzutreffen ist, wird der alte Bock bis zum Eintritt der Dunkelheit warten oder sich kurz um die ruhige Mittagszeit zeigen. Die Vegetation ist nun überall dicht und hoch. Der Bock wird sie nur selten verlassen und sich bis zur Mitte der Brunft streng an sein abgestecktes Revier halten. Zunehmend werden selbst die schwächeren Jahrlinge nun nicht mehr vor Ort geduldet und in ungeeignete Lebensräume abgedrängt. Dabei vagabundieren sie manchmal auch über weite Strecken entlang der etablierten Bockeinstände und können überall und jederzeit auftauchen.

Typische Jahrlingsecken

In Revieren mit hoher Rehwilddichte müssen starke Jahrlinge als Erstes spätestens ab Mai weichen. Sie werden



Ein guter Bockeinstand verfügt über Deckung, Ruhe, Wasser, vielseitige Äsung, Schatten- und Sonnenplätze.

FOTOS: M. MEYER

häufig zwischen den mehrjährigen Böcken so lange herumgereicht, bis sie erlegt werden oder auf der Straße enden. Manchen gelingt es, sich im Feldrevier über den Sommer in eine für Rehe unattraktive Ecke zurückzuziehen. Im Waldrevier finden wir sie in ausgedehnten Fichten- oder Kiefernstangenhölzern sowie Bruchwäldern ohne jegliche attraktive Äsung. Diese sogenannten Jahrlingsnischen finden sich zudem nicht selten in Ortsrandnähe, Flächen, die zwar Deckung bieten, aber ansonsten keine lohnenden Requisiten eines idealen Rehwildlebensraumes wie gute, abwechslungsreiche Äsung und vor allem Ruhe haben. Diese typischen „Jahrlingsterritorien“ werden allerdings von ihnen später nicht beibehalten. Vielmehr versucht der nun zweijährige Bock im nächsten Frühjahr, sich ein frei gewordenes Revier zu erkämpfen. Misslingt das, kümmern viele stark und gut veranlagte Jahrlinge aufgrund einer viel zu hohen Bockdichte als revierlose

angepasste Mitbenutzer zwischen den vergebenen Bockterritorien, mitunter sogar noch als dreijährige Vagabunden. In den typischen Jahrlingsnischen wird man selten einen mehrjährigen Bock antreffen. Sie bleiben Rückzugsräume für Jahrlinge.

Die Bockterritorien haben je nach Ausstattung und Qualität unterschiedliche Größen. So können sie in weitläufigen, überschaubaren Arealen und bei einer geringen Wilddichte durchaus

80 Hektar betragen, in waldreichen, mit einer vielfältigen Äsung bedachten Revieren bei hoher Wilddichte aber auch nur fünf bis zehn Hektar groß sein. Ein guter Bockeinstand verfügt über Deckung, Ruhe, Wasser, vielseitige Äsung, Schatten- und Sonnenplätze. Findet der Rehbock dies alles auf kleinstem Raum, wird auch sein Einstand entsprechend klein ausfallen. Denn weitläufige Einstände bedeuten viel Kontrolle, fehlende Übersicht und

Jahrlinge und revierlose junge Böcke streifen auch in der Brunft durch Bockterritorien, immer auf der Hut vor dem Hausherrn.





FOTOS: M. MEYER, M. GARBER

Reife Böcke wachsen nicht ins Unermessliche. Ist ein alter Bock erlegt, egal ob im Mai oder erst in der Blattzeit, wird man in demselben Einstand einige Jahre warten müssen.

ständige innerartliche Scharmützel – kurz unnötigen Energieverbrauch.

Wissen in der Blattzeit gekonnt umsetzen

Ist ein mehrjähriger Rehbock in einem Einstand erst einmal bestätigt, wird man ihn hier auch in der Blattzeit sicher antreffen.



Blick Richtung Norden

Rehbockeinstände sind dem aufmerksamen Beobachter durch Plätz- und Fegestellen im Frühjahr augenscheinlich. Doch wer der Revierinhaber ist, zeigt sich nur demjenigen, der Ausdauer beim Ansitz beweist oder das Bockterritorium an markanten Plätzen mit Wildkameras abhängt. Insbesondere Wechsel-, Plätz-, Feg- und Schlagstellen, Salzlecken und Äsungflächen werden regelmäßig angelaufen und zeigen bald, wer hier wohnt. Wildkameras sollten stets in Kniehöhe mit Blickrichtung nach Norden aufgehängt werden. So werden die Aufnahmen in der Hauptaktivitätsphase um Sonnenauf- und -untergang nicht durch das Gegenlicht überbelichtet und liefern detailreiche, scharfe Aufnahmen auf Augenhöhe.

Springen zunächst auf den Rehfiel jüngere Böcke oder schleichen verunsicherte Jahrlinge vorsichtig um unseren Blattstand herum, ist das meist ein sicheres Zeichen, dass der Inhaber des Territoriums bei der brunftigen Geiß steht. Durch Abgabe von Pheromonen bleibt ihr Paarungswille den zwischen den Bockterritorien herumziehenden nicht territorialen Jünglingen verborgen. Sie gieren auf ihre Chance und stehen auf den Sprengfiel heftig zu. Den in der Rangordnung unten stehenden Jahrlingen entgeht die Gelegenheit ebenfalls nicht, allerdings trauen sie sich nicht wirklich, sich den verlockenden Lauten zu nähern, wissen sie doch um die Nähe und die Reaktion des Platzbockes. Gegen Ende der Rehbrunft, also in der eigentlichen Blattzeit, beginnen die territorialen Böcke auch außerhalb ihres eigenen Revieres noch nach brunftigen Geißen Ausschau zu halten, kehren aber regelmäßig in ihren Einstand zurück. Finden sie eine brunftige Geiß, kann es durchaus auf dem fremden Territorium mit dem dortigen Platzbock zu heftigen Kämpfen kommen, wobei sich in diesem Fall der jeweilige Sieger behauptet. Den Brunftplatz hingegen bestimmt die Geiß. Kein Bock wird die Geiß in seinen Einstand treiben können.

Dann plötzlich: Doch der Gesuchte!

Erneut sende ich den weichen Fiel einer Geiß in die Runde, gefolgt von einigen fordernden Sprengfiel-Tönen, als am Rand des jungen Baumbestandes Träger und

Haupt eines alten Bockes zu sehen sind. Es ist der Gesuchte. Jetzt nur keinen Unfug machen. Die Sekunden fühlen sich unendlich an. Im Bogen versucht der Bock meinen Stand ohne Eile zu umschlagen. Als er hinter einer Altfichte verschwindet, liegt die Büchse entschert im Anschlag. Nach der Brunft nimmt das Territorialverhalten der Böcke rasch ab. Nach einer gewissen Ruhe und Regenerationsphase bestimmt die führende Geiß mit ihrem Verhalten meist auch das Verhalten des Bockes in ihrem Einstand. Bis zum nächsten Frühjahr halten sich die mehrjährigen Böcke in den Familien bzw. den Sprüngen auf. Ihre einstigen Territorien überschneiden sich, ohne dass es zu Auseinandersetzungen kommt. Spätestens mit dem Abwerfen lösen sich die Bockterritorien auf. Jetzt stehen mitunter sogar mehrere Böcke über den Winter in einem Sprung. Es wird weder markiert noch verteidigt – bis zum nächsten Frühjahr.

Eins muss jedoch dem Jäger klar sein. Reife Böcke wachsen nicht ins Unermessliche. Ist ein alter Bock erlegt, egal ob im Mai oder erst in der Blattzeit, wird man in demselben Einstand einige Jahre warten müssen. Die Erfahrung vieler intensiver Jahre im Rehwildrevier hat gezeigt, dass ein freigeordneter Bockeinstand nicht von einem Nachbarn annektiert wird. Er wird stets von einem jungen Bock im nächsten Jahr im Ganzen übernommen oder je nach Bewerberandrang auch von mehreren aufgeteilt. Immer werden neue Böcke im Einstand jedoch junge sein.